

# Der Gesellschafter.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 69.

Freitag den 26. August

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — Einrückungsgeld: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

### Answanderung.

Caroline Elisabeth Christine Kleinert von Wildberg will nach Amerika answandern. Gewisse Ansprüche an sie sind binnen 15 Tagen bei dem Gemeinderath Wildberg zu erheben.

Den 23. August 1864.

K. Oberamt.

Akt. Weibacher, A. B.

2 1/2

Hornberg,  
Oberamts Calw.

### Langholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde hat in ihrem Gemeindefeld Koblenberg circa 200 Stück Langholz, größtentheils Rothtannen, mit circa 4500 Cubikfuß, welches gefällt ist, zu verkaufen.

Der Verkauf findet am

Samstag den 27. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus statt, wozu man die Liebhaber einladet und die Herren Ortsvorsteher um die Bekanntmachung ersucht.

Den 18. August 1864.

Schultheisenamt.  
Kühler.

2 1/2

Dornstetten.

### Holz-Verkauf.

Die hiesige Stadt verkauft am

Montag den 29. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus hier gegen baare Bezahlung:

1279 Stämme Langholz von 30—90' lang u.

128 Stück Sägklöße,

wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. August 1864.

Stadtschultheisenamt.  
Braun.

2 1/2

Hornberg,  
Oberamts Calw.

### Maurer-Arbeit.

Die hiesige Gemeinde hat unter ein ihr gehöriges Haus eine Stockmauer machen zu lassen. Der Ueberschlag beträgt von der Maurerarbeit 132 fl. 9 kr.

Diese Arbeit wird am

Samstag den 27. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Auktionsversteigerung, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 18. August 1864.

Schultheisenamt.  
Kühler.

## Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2

Nagold.

Am Sonntag den 4. Sept.,

Nachmittags 1/2 2 Uhr,

wird das hiesige Missionsfest gefeiert, wozu alle Freunde der Missions Sache herzlich eingeladen werden.

Den 21. August 1864.

Der Ausschuss.

Wildberg.

### Steinkohlen-Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind wieder keine andern Steinkohlen für Feuerarbeiter zu haben.

Schönbutth.

Wildberg.

Bei Unterzeichnetem ist wieder feinstes Kronerz für Gasuer angekommen.

Schönbutth.

2 1/2

Nagold.

### Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger Bauernknecht, der mit Pferden gut umzugehen versteht, findet bis Martini bei gutem Lohn einen Platz. Bei wem? sagt die Redaktion.

3 1/2

Altenstaig.

### Empfehlung.

Neue holländische Säringe, sowohl in 1/8 und 1/16 Löcher als offen, (Mildner und Roggen) empfiehlt in sehr schöner Waare

Carl Walz.

Nagold.

Auf dem Wege zwischen Rothfelden und Egenhausen ging ein gebundenes Exemplar vom „Buch der Welt, Jahrg. 1861“ verloren. Der Finder wolle solches gegen Belohnung abgeben in der Druckerei d. Bl.

2 1/2

Nagold.

### Müllerlehrlings-Gesuch.

Ein starker, geordneter Bursche, der die Müllerei zu erlernen wünscht, findet eine Stelle durch die Redaktion.

Nagold.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein gestifteter junger Bursche, der die Bäckerei erlernen will, findet eine Lehrstelle durch die Redaktion.

Nagold.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein von achtbaren Eltern wohlgezogener junger Bursche findet Gelegenheit die Bäckerei und Bierbrauerei zu erlernen; bei wem? sagt die Redaktion.

Nagold.

### Magd-Gesuch.

Eine fleißige und solide Dienstmagd, nicht unter 20—24 Jahren, findet bis Martini bei mir eine Stelle. Dieselbe muß schon mehrfach gedient haben und besonders auch gut mit Kindern umzugehen verstehen.

Friedrich Stockinger.

Zins-Quittungen zur Staatschulden-Zahlungskasse zu haben in der G. B. Zaiser'schen Buchhandlung.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. August. Neuesten Nachrichten aus Ostende zufolge werden der König und die Königin am 7. Sept. wieder hier eintreffen.

Stuttgart, 21. August. Der Grundzug, der gestern die Versammlung der Handwerkerbanken Süddeutschlands durchzog, ist der: wie fühlen, daß wir mit unsern meist schwachen Kräften nur durch Zusammenschließung Etwas ausrichten können; deswegen wollen wir uns zunächst soweit zusammenthun, als wir uns die Hände reichen können; wir, die so Verbundenen, wollen dann

mit dem großen deutschen Centrum in Verbindung treten. Ja wohl, ruft Schulze-Delitzsch seinen Kindern, den Genossenschaften, zu, ihr seid auf dem rechten Wege, euch von dem großen Capital zu emancipiren, euch auf die eigenen Beine zu stellen; allein bedenkt, ob ihr auch ausreicht für die Zeiten der Krisis. Sind eure Banken so gut fundirt, daß ihr keine fremde Hilfe mehr braucht? Arbeitet Ihr mit eigenem oder mit fremdem Gelde? Wenn ihr fremdes Geld, wenn ihr Geld von Banquiers habt, wird es euch nicht bei dem ersten rauben Windstoße, der eine Krisis anzeigt, gekündigt? Dann sßt ihr auf dem Trocknen! Deshalb seht euch bei Zeiten vor und gründet euch in guten Zeiten

Handwritten notes at the bottom left of the page, including the date "25. Aug 64" and a signature.



eine Bank, ein Reservoir, das auch speist, wenn Ebbe einzutreten droht. Gründet eine Groß-Bank, die auch unter die Reiben der Groß-Capitalisten einweist. — Das ist mit kurzer Skizzirung der Plan, der Schulze-Dehligsch vorschwebt und der seiner Verwirklichung auch sehr nahe ist. Bereits um die Mitte des kommenden Monats tritt die Central-Bank in Berlin ins Leben. Allerdings ist sie nicht Großbank, sie tritt nur mit einer Viertel-Million Thaler in Activität; allein es sind hinlänglich Vorkehrungen getroffen, daß sie vielleicht schon binnen einem Jahre mit dem doppelten Fonds arbeitet. Wie Sie wissen, galt es, den süddeutschen Unterverband der Genossenschaften zu verknüpfen. Dieser Act wurde heute vollzogen und die Statuten für den süddeutschen Unterverband festgestellt. Vertreten waren bei der heutigen Versammlung 116 Vereine: Weisklingen, Karlsrube, Sindelfingen, Konstanz, Pöckling, Mühlburg bei Karlsrube, Ulm, Göttingen, Ludwigsburg, Calw, Cannstatt, Bruchsal, Bretten, Nürtingen, Reutlingen und Stuttgart. Die Herren von Baden stimmten mit Freuden dem Anschlusse an Württemberg zu und die Gründung des süddeutschen Unterverbandes wurde einstimmig beschlossen. Die Vereine, d. h. die Banken, werden die Statuten in ihrer endgiltigen Redaction erhalten: allein wie sie demselben beitreten wollen, das sollen sie sich zu Hause erst überlegen. Am Samstag und heute wurde Schulze von den Versammelten mit dem Zeichen der höchsten Verehrung empfangen.

Stuttgart, 22. August. (Zuchmesse.) In der heute beginnenden Zuchmesse haben sich dem amtlichen Marktverzeichnis zufolge bis gestern früh im Ganzen 351 Verkäufer angemeldet, von denen 44 aus Göppingen, 42 aus Weiklingen, 34 aus Nagold, 29 aus Reutlingen, 28 aus Freudenstadt, 20 aus Gbhausen, 19 aus Oberschwandorf, 13 aus Nalen sind. Dem Auslande gehören 31 Firmen an, darunter 14 aus Peczfelden, 7 aus Lembrecht und 6 aus Nördlingen.

— 23. Aug. Obwohl in der Regel der erste Tag unserer Zuchmesse ruhig verläuft und die meisten Käufe erst an den folgenden beiden Tagen abgeschlossen werden, zeigte sich dieses Jahr doch schon gestern ein reges Leben, und wurden namentlich von auswärtigen Händlern bereits nambhafte Käufe abgeschlossen, so daß, wenn nicht ein unerwarteter Rückschlag erfolgen sollte, die diesjährige Messe zu den besten gehören wird. Die Preise sind gut und für den Fabrikanten lehnend. — Heute Vormittag recht der Verkehr bei festen Preisen gleich lebhaft; mehrere Firmen haben bereits Alles abgesetzt. — Der mit der Zuchmesse seit neuerer Zeit in Verbindung stehende Wollmarkt ist bis jetzt von 24 Verkäufern besetzt, die 510 Ballen im Gesamtgewicht von ungefähr 890 Ctr. beiführten. Der Verkehr war bereits gestern Nachmittag ziemlich lebhaft, die Preise fest. Höchster Preis bis jetzt 112 fl., niederster 93 fl. (S. Wtz.)

Weisklingen, 20. Aug. Diesen Abend hatten wir in unserer Stadt eine Gyrolofen eigenthümlicher Art. Ein Theil unseres Marktbrunnens ist unter gewaltigem Getöse entzwei geworden. Eine rucklose Fond scheint irgend eine künstliche Pulvermine in den Wassertrög gebracht und sie planmäßig angezündet zu haben, wodurch der obere Theil des Brunnentocks abgeworfen und die auf dem Boden befindliche eiserne Platte in viele Stücke zerrissen wurde. Auch die Seitenwände sind zerrissen und muß der Brunnen ganz neu hergestellt werden. Glücklicherweise war zur Zeit der Gyrolofen Niemand am Brunnen. (M. S.)

In Krehenberg, O. A. Tettnang, ist am 20. d. M. ein Wohnhaus mit Scheuer abgebrannt, und war dadurch, weil ein 6jährige Knabe zu seinem Vergnügen im Holzschof sich ein Feuer machte. Die Bewohner waren mit Ausnahme der Waid auswärts, weshalb auch nur Weniges gerettet werden konnte.

Für die Zeit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Friedrichshafen werden jetzt schon umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen: ein Commando von fast 100 Jägern und ein solches der Feldjäger zu Pferd sammt ihren respectiven Commandanten werden zusammengezogen. Es geschieht dies, weil, wie man sagt, in der Schweiz erstaunlich viele Polen sein sollen; ja man will sogar wissen, daß sich in Rorschach ein Polen-Comite bestude.

Karlsruhe, 22. Aug. Von dem evangelischen Oberkirchenrathe ist mittelst Erlass vom 17. d. M. der Antrag auf Erhebung des Professors Dr. Schenkel von seiner Stelle als Vorstand des evang.-protest. Predigerseminars in Heidelberg verworfen worden.

Krankfurt, 19. August. Aus San Francisco ist der geschäftsleitenden Commission dieser Lage eine Sendung von 6200 Doll. Beiträgen für Schleswig-Holstein angemeldet worden.

Deutschland. Die Frankfurter „Reform“ ist der Meinung, unter heutiges Schützenwesen sei auf einem Abweg begriffen, es trage gar nicht mehr den Charakter, den die ursprünglichen Schöpfer desselben beim ersten deutschen Schützenfest in Frankfurt im Auge hatten. Der ursprüngliche Zweck sei gewesen, die Volkskraft zu stärken, die Volkswehr anzubahnen, fuz es sei ein patriotischer Zweck gewesen. Diesem Ursprung sei das Schützenwesen untreu geworden, und es habe jetzt mehr die Gestalt der ehemaligen Schützengenosenschaften, die von oben immer protegirt wurden, damit Kraft und Muth des Volkes in Spielereien sich veräuerten. Unsere Schützenfeste seien zu einer neuen Unterhaltungsart für die Wohlhabenden herabgesunken, und die patriotische Tendenz, die den Reden eingeflossen werden, sei nur vorhanden, um der Sache etwas Schwunz zu geben, und die erworbene Schiessfertigkeit habe keine andere Bedeutung, als die Fertigkeit im Billardspielen! Der deutsche Schützenbund habe seine Probe bei der jetzigen schleswig-holsteinischen Crisis schlecht bestanden u. s. w. (Sehr wahr!)

Eberfeld, 19. August. Landrath v. Borries hat sich zum Schützenkönig geschossen, die Würde aber nur unter der Bedingung angenommen, daß die deutsche Fahne von dem Schützenhaufe entfernt werde. Der Vorstand ist schwach, charakterlos und servil genug gewesen, dem Ansinnen des Landraths sich zu fügen.

Stettin, 18. August. Die von der hiesigen Kaufmannschaft eingereichte Rechnung über den durch die Blokade verursachten Schaden beläuft sich nach der N. Stett. Ztg. auf ca. 250,000 Thaler.

Die Triasidee taucht wieder auf, und wie man nicht anders sagen kann, in Folge der neuesten Vorgänge im deutschen Bunde mit einer gewissen Nothwendigkeit und Berechtigung. Denn was ist natürlicher, als daß der Gedanke an eine dritte Staaten-gruppe, die durch engere Verbindung der Mittel- und Kleinstaaten herzustellen sei, gerade jetzt wieder lebendig wird, wo es mag dahin gestellt bleiben, durch wessen Schuld — gerade diese Staaten den ihrer Gesamtmacht zukommenden Einfluß bei Entscheidung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit auszuüben gehindert sind? Aber zu beklagen ist es, daß dieser Triasgedanke hier und da mit einer sehr bedenklichen Vermischung auftritt, daß nämlich die Ansicht ausgesprochen wird, es müsse sich diese dritte Staaten-gruppe an Frankreich anlehnen. Und in der französischen Presse fehlt es nicht an Stimmen, welche diese Ansicht mit unverbohlenem Wohlwollen begrüßen. Vom französischen Standpunkt aus ist das sehr begreiflich; der deutsche Standpunkt muß natürlich ein anderer sein. Sollte es einmal zur Bildung einer dritten Staaten-gruppe kommen, so gibt es für diese wahrhaftig bessere Mittel, ihre Selbstständigkeit zu behaupten und sich einen berechtigten Einfluß in Deutschland zu sichern, als das Anlehnen an Frankreich.

Wien, 20. August, Abends. Der König von Preußen traf kurz nach 6 Uhr im Babubof von Penzing ein und wurde vom Kaiser Franz Joseph am Perron empfangen. Der Kaiser trug preussische Uniform, der König die Uniform seines österreichischen Regiments. Der König inspicierte die aufgestellte Ehrencompagnie dieses Regiments, worauf die Majestäten nach Schönbrunn fuhren, von der zahlreich versammelten Volksmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. (Fr. P.)

Wien, 22. August. Stuttgarter Briefe melden: Württemberg beabsichtige an die Spitze einer dritten Staaten-gruppe zu treten und im Namen derselben einen wichtigen Bundesantrag einzubringen. — Der König von Preußen hat, in Begleitung Hrn. v. Bismarcks, einer Militärrevue beigewohnt. (M. Z.)

Wien. Eine traurige Erscheinung erfahren wir nicht nur aus der nächsten Umgebung, sondern auch aus Salzburg. In Folge der anhaltenden Kälte, nasser und allgemein stürmischer Witterung haben die Schwalben meist ihre Nester und Eier verfallen und sind in ein wärmeres Klima gezogen, daher aber auch viele Tausend junge Schwalben verhungert und todt in den Nestern zurückgelassen sind. Diese seltene Erscheinung hat besonders auf das Landvolk einen Eindruck hervorgebracht, der um so mehr niederschlagend ist, da sich selbst die ältesten



Leute eines solchen Falles, dem sie eine unheilvolle Bedeutung beilegen, nicht zu erinnern wissen.

(Selbstmord.) Ein junges reiches Mädchen, die Tochter eines angesehenen Bürgers aus Tetschen, liebte einen jungen, achtbaren, aber minder reichen Bürgersohn desselben Ortes. Der Vater des Mädchens hatte zwar selbst gegen eine innige Verbindung nichts einzuwenden, da er die Tochter sehr liebte; die Mutter aber fand eine solche Heirath unter ihrem Stand und schwur hoch und theuer, das Mädchen dürfe dem jungen Manne nicht angehören. Verflorbenen Sonntag kleidete sich nun das Mädchen in ihren Hofstaat, besuchte mit dem jungen Manne, den sie auf der Straße erwartete, die Kirche, nahm nach dem Gottesdienste in einer ihm unerklärlich feierlichen Weise Abschied von ihm, schritt dann dem Flusse zu und fand auch in den Wellen der Elbe, wo sie sich bräutlich bettete, ihr Grab. Erst am zweiten Tage wurde die blasse Todesbraut in ihrem Schmucke wieder aufgefunden.

Flensburg, 21. Aug. An der Spitze von 2500 Mann wird Prinz Friedrich Carl am nächsten Freitag seinen Einzug in Berlin halten.

Bern, 23. Aug. Die Independenten in Genf haben sich massenhaft vor dem Centralbureau eingefunden, um die Cassation der Wahl zu reklamiren; es gab einen Zusammenstoß, infolge dessen 12 Personen verwundet wurden. Barricaden wurden errichtet. Die Cantonsregierung, unermügend die Ordnung wieder herzustellen, hat die Dayzwischenkunft der Bundesbehörden angerufen. Der Bundesrath hat Fornerod als Commissär abgefand. Derselbe ist mit einem Milizbataillon in Genf eingedrückt. Inzwischen traf heute die Nachricht ein, daß Genf rubig, der Staaterath freigelassen, die Barricaden hinweggeräumt und der Verkehr wieder freigegeben sei.

Röm, 9. August. Die Mutter des geraubten Judenknaben Cohen ist gefangen gesetzt worden. Ohne Erfolg an alle Thüren klopfend, damit man ihr ihr Kind wiedergebe, zog sie die Aufmerksamkeit der römischen Polizei auf sich. Sie war fast wahnfinnig geworden, nachdem sie mehrere Male täglich sich vom Ghetto nach der Thür des Catechumenen geschleppt hatte, um ihren Sohn wiederzusehen, aber immer ohne Erfolg.

Hunderttausende von Menschen drängten sich am Napoleontage, dem 15. August, auf dem elysäischen Felde bei Paris und seltsam: alle hatten ein neues Stichwort gefunden. „He, Lambert, wo ist Lambert?“ war das Losungswort, das aus hunderttausend Rehlen bei jedem Anlaß ertönte. Nur wenige wußten, was es bedeutete; die meisten riefen es nur nach, und die riesige Schuelle, mit der es sich in aller Munde befand, erklärte nur einigermaßen, wie es möglich war, daß bei wichtigerer und ernsterer Gelegenheit ein Ruf, anfangs nur von wenigen in Paris hineingeschrien, bald mit wahrer Wuth wiederholt wurde. Wer gestern das He Lambert hörte, das sich bald in das nach der Melodie: Des Lampions gesungene Bivat Lambert umwandelte und die Wirkung sah, welche diese einfachen Worte auf die Stimmung von 5-600,000 Menschen ausübten, konnte begreifen, wie es möglich ist, daß Paris seine Revolutionen so schnell ausführt, aber ebenso schnell wieder das Opfer des Gegenstoßes wird. Welche Bedeutung eigentlich die Worte He Lambert! hatten oder haben sollten, will ich nicht weiter untersuchen, sonder mich darauf beschränken, die Version mittheilen, die mir nach langem Herumfragen über deren Ursprung zu Ohren kam. Eine sehr wohlbeleibte, etwas excentrisch gekleidete Dame, die von Paris nach Havre fuhr, soll, so erzählt die Fama, beim Einsteigen in den Wagen ihren Mann verloren haben. Bei jeder Station, wo der Zug anhielt, sprang dieselbe aus ihrem Wagon und rief mit Verzweiflung: He Lambert! Wo ist Lambert? ic. Die Reisenden riefen bald mit, und als der Zug in Havre ankam, ertönte es in allen Straßen. Von Havre kam das Wort nach Paris. (Diz.)

Paris, 18. Aug. Der Erzbischof von Paris hat verfügt, daß kunstigeln für Schauspieler und Selbstmörder in den Kirchen von Paris Seelenmessen gelesen werden dürfen.

Paris, 19. Aug. Ungeachtet in Folge der Getreideernte die Körnerpreise zu weichen beginnen, vernimmt man von allen Seiten allarmirende Nachrichten über die Trockenheit, welcher auch die zahllosen Brände zuzuschreiben sind. Die Vendee, die Gironde, die Provence, das Beaujolais und die Gegenden um Lyon leiden am meisten. Aus der Vendee meldet man: Wir werden

geröstet; seit Ostermontag ist kein Tropfen Wasser gefallen, unsere Gärten sind verheert, die Kartoffeln braten im Felde, die Weinbeeren kochen, die Futterpreise sind unerschwinglich. Das Getreide allein ist nicht verunglückt. In der Provence hat es seit vier Monaten nicht geregnet, und man hat kein anderes Gemüse mehr als Zwiebel und Knoblauch. Um Bordeaux hatte man noch vor wenigen Tagen 38 Grad Hitze; Gärten und Weingärten waren schrecklich vertrocknet. Im Beaujolais rechnet man für alle Fälle auf keine Weinlese mehr, und die Trockenheit verhindert auch die Bestellung der Felder. (A. J.)

Paris, 22. August. Der Bischof von Limoges hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er das Verdienst der Dämpfung des großen Brandes dem Haupte des heil. Martial zuschreibt, das um den noch hochauflammenden Herd der Feuersbrunst getragen wurde. Daß übrigens auch die aus der ganzen Umgegend zusammenströmenden Pompieri nicht unnütz gewesen sind, erkennt auch der Hr. Bischof an. Bereits 1789 hat St. Martial die Stadt Limoges aus gewaltiger Feuersnoth gerettet. Damals hatten noch der heil. Aurelian und die heil. Agathe mitgewirkt. (S. N.)

Die Königin von Spanien hat ihren Gemahl nach Paris geschickt, um den für den vorjährigen Besuch der Kaiserin Eugenie in Spanien schuldigen Gegenbesuch zu machen. Da der Kaiser nicht mit in Spanien war, so hätte sie sich lieber den kleinen Finger abgebißen, als daß sie selber gekommen wäre. Da der König-Gemahl ein eifriger Bourbon und auch sonst nicht viel mit ihm zu sprechen ist, so gibt man ihm lauter rauschende Feste, ungerührt wie eine Musiktruppe um so mehr die Trommeln und Pauken schlägt, je schwächer die Composition ist. Sehr gespannt sind die Pariser auf die große Parade; der arme König-Gemahl muß bei ihr zu Pferde erscheinen, soll aber, wie die Pariser sagen, nur einen Gaul reiten können, den er mitzubringen vergessen hat.

Es ist schwer zu entscheiden, welcher Partei man in Belfast die Palme der Brutalität zuerkennen soll. Wo Unwissenheit und Armut mit all dem Glend, welches sie in ihrem Gefolge haben, in solchem Grade vorherrschen, wie unter der irischen Volksmenge, darf es einen nicht Wunder nehmen, wenn bei geringem Anstoße plötzlich die Luft an Tumult und Zerstörung sich Luft macht. Diefen Anstoß hat jedenfalls die protestantische Partei gegeben, indem sie O'Connell's Bild verbrannte und Spottes halber die Asche in einem Sarge begrub; die Katholiken gingen darauf in ihrem Nachgefühl zu weit, wenn sie sich Waffen verschafften und sich zu kriegerischer Organisation zusammenthäten, um eine an sich unschädliche Ueberhebung gleich einem tödtlichen Unrecht zu abnden. Der friedfertig gestante Theil der Einwohnerschaft ist mit dem rath- und thätlosen Verhalten des städtischen Magistrats höchst unzufrieden, und mit Recht. Sollte es mit einer bewaffneten Macht von 5000 Mann nicht möglich sein, das rohe Gesindel einer Stadt von etwa hunderttausend Seelen im Zaume zu halten? Western haben sich übrigens die Unruhen glücklicherweise etwas gelegt; aber auf wie lange? Ganz rubig war es nicht, denn bei einem protestantischen Leichenbegängnisse überfiel eine Anzahl Katholiken die Leidtragenden und feuerte gar auf dieselben. Auch in einigen andern Städten des Nordens sind Straßentumulte ausgebrochen. In Dundalk haben die Katholiken den König Wilhelm in Effigie verbrannt und dann sich zusammenrottend an protestantischen Schulen, an einer Methodistenkapelle und vielen Petvathäusern die Fenster zertrümmert. Die Protestanten, deren Zahl in Dundalk nicht sehr bedeutend ist, entbielten sich der Wiedervergeltung. — Der — Correspondent des Staats-Anzeigers gibt die Zahl der durch die bedauerlichen Excesse in Belfast tödtlich Verwundeten auf 47 an, 120 andere seien noch unter der zweifelndne Hand loffender Aerzte. Eine schauderhafte Scene erzählt der Correspondent von einem Kampfe an der Hafenküste, wo 78 auf der Flucht abgeschüttene Katholiken dem Wasser sich zuwendeten, wo gerade tiefe Ebbe eingetreten, um zu den ferneren Strandstellen zu waten. Vor sich das Meer, hinter sich Salve auf Salve von den am Ufer sich lagernden Orangisten (Protestanten) wären dieselben wohl sämmtlich durch die unterdessen wieder eingetretene Fluth zu Grunde gegangen, wenn nicht Truppen noch zu rechter Zeit eingetroffen wären. Daß die Orangepartei bei dem Allem die Initiative ergriffen, steht bereits zur Evidenz fest. Traurig, daß solche Dinge noch in unserer Zeit



vorkommen können! — Prinz Napoleon ist am Montag in Glasgow angekommen.

### Der Diebsbanner.

Eine Geschichte aus dem Wendischen Volksleben. Von Eduard Ziehen.  
1.

In einem großen Dorf auf dem linken Ufer der Niederelbe wohnte vor mehreren Decennien ein alter Hirt, der ungeachtet seiner untergeordneten Stellung und seiner Armut bei allen Bewohnern des Ortes in einem ungewöhnlich hoben Ansehen stand, da man von ihm sagte, er kenne mancherlei geheimnißvolle Mittel, durch welche er etwas Gestohlenen wiederschaffen und den Dieb zu entdecken vermöge. Sein Aeußeres trug nicht wenig dazu bei, den Leuten Respekt vor ihm einzulösen. Er war ein außerordentlich großer hagerer Mann von etwa fünfzig Jahren, mit grauem Haar, dunklen Augen und tiefgefurchtem bleichem Gesicht, das stets einen ungemein ernsten Ausdruck zeigte. Sein gewöhnlicher Anzug bestand in einer langen Jacke von blanem Tuch, kurzen leinernen oder manchesterneen Beinleidern, bis an's Knie reichenden Stulpschusteln und einem runden schwarzbraunen Filzbut, auf welchem fast immer irgend eine Blume, ein Blätterbüschel, eine seltene Pflanze, ein kleiner Zweig von einem wilden Strauch oder ein Balddorn steckte.

Lassow — so hieß der alte Hirt — war aus einem Dorfe jenseits der Elbe gebürtig, hatte fünfzehn Jahre auf einem Gute in der Nachbarschaft als Schäfer gedient und endlich das Hirtenamt in Dambin angenommen, wo er sich durch seine Pflichttreue und tadellose Rechtfchaffenheit sehr bald die allgemeine Achtung erworben hatte. Er lebte still für sich in dem kleinen Hirtenhäuschen am äußersten Ende des Dorfes; verheirathet war er nie gewesen; ein fünf Jahre jüngerer Bruder — ein sogenannter Anbauer \*) — in Dambin, dessen Frau und zwanzigjährige Tochter waren die Einzigen, welche ihm von allen seinen Angehörigen noch geblieben waren.

Da er sein ganzes Leben hindurch vom frühen Morgen bis zum späten Abend Felder und Wiesen, Wälder und Heiden durchzogen hatte, so hatte sich sein Blick für alle Erscheinungen in der Natur ungewöhnlich geschärft, in der Einsamkeit, welche ihn stets umgeben, hatte er über die Dinge in der Welt reiflich nachgedacht und dadurch manche eigenthümliche Ansichten gewonnen. Unter anderem war er der Meinung, daß sich für jede Krankheit der Menschen und Thiere auch ein Heilmittel in der Natur finde und da er die letzteren in gesundem und krankem Zustand genau beobachtet hatte, so hatte er manche heilkraftige Kräuter und Stoffe entdeckt, die er häufig mit Erfolg zum Nutzen der Dorfbewohner anwendete. Wenn einem Bauer irgend ein Hausthier erkrankte, ward stets der alte Lassow gerufen, und der wußte für Alles Rath. Die Abergläubischen meinten, es genüge, wenn er das kranke Thier nur mit der Hand bestreiche und es „beipreche“ und er ließ sie bei diesem Glauben.

Alles dies würde ihm aber nicht das Ansehen verschafft haben, welches er genoß, wenn man ihm nicht jene oben erwähnte Kunst, Diebe zur Herausgabe des Gestohlenen zu zwingen, zugeschrieben hätte. Obgleich er selber niemals geradezu gesagt, daß er Diebe bannen könne, so hatte er sich doch jedesmal, wenn etwas gestohlen worden war, bereit finden lassen, sein Möglichstes zu thun, um das Entwendete wieder herbeizuschaffen. Dabei hatte er indessen stets erklärt, daß er über einen nicht im Dorfe wohnenden Dieb keine Macht besitze, und sich stets geweigert, den Dieb zu bezeichnen, falls dieser das Gestohlene zurückgebracht; nur einige Mal, als die entwendete Sache nicht wieder zum Vorschein gekommen war, hatte er sich bewegen lassen, den Namen des Schuldigen zu nennen, und dann auch stets den rechten getroffen.

Einige behaupteten zwar, Lassow's Kunst habe sich in mehreren Fällen nicht bewährt; die meisten dagegen waren fest davon überzeugt, daß er gewisse geheime Mittel kenne, die ihm eine unbegrenzte Macht über die Diebe gäben. Zum Beweis dafür beriefen sie sich auf das eigenthümliche Verfahren, welches er beobachtete, wenn irgend eine Sache entwendet worden war, und der Bestohlene die Hilfe des alten Hirten in Anspruch genommen hatte. Der Letztere pflegte nämlich in diesem Fall um die Mit-

\*) Die vier Klassen der Hofbesitzer im Wendlande sind: Vollhufner, Halbhufner, Kossater und Anbauer.

tagszeit, wenn Alle bei Tische saßen, in sämtliche Häuser des Dorfes zu gehen und sich eine Schutte Brod und etwas Salz von dem Hausherrn oder der Hausfrau geben zu lassen. Er sagte zwar niemals, zu welchem Zweck er komme, aber Jeder wußte, um was es sich handelte, wenn er zur genannten Zeit in's Zimmer trat und sich Brod und Salz erbat. Da er gewöhnlich erklärte, er bedürfe eine Frist von sieben bis 8 Tagen, um den Dieb kennen zu lernen und das Gestohlene wieder zu schaffen, so stellte er sich außerdem an dem nächsten Sonntag kurz vor dem ersten Geläute dicht neben der großen Kirchthür auf, so daß Alle, welche dem Gottesdienste beizubehören wollten, neben ihm vorüber schreiten mußten. In derselben Weise ließ er nach dem Schluß der Predigt Alle zum zweiten Male an sich vorüberziehen; der Grund dieses Verfahrens war ebenfalls niemanden unbekannt. Auch pflegte er im Lauf der entscheidenden acht Tage allabendlich in die Schenke zu gehen, die er sonst nur selten besuchte.

Eine Thatsache war es, daß in keinem Dorfe weit und breit so wenig Diebstähle und Veruntrennungen vorkamen wie in Dambin, weil die Gewissenlosen und Schlechten sich vor der geheimnißvollen Kunst des alten Hirten fürchteten.

Als Lassow eines Abends zu Anfang des Monats Juni zu seinem Bruder ging, fand er einen jungen Anbauer Namens Belten doct, der sich vor einem Jahre von dem Gelde, welches ihm sein Vater hinterlassen, ein kleines Häuschen gebaut und einige Morgen Landes gekauft, und der, wie die Leute wissen wollten, ernstliche Absichten auf die blondhaarige, blauäugige Tochter des Anbauers Lassow hatte. Niemand zweifelte daran, daß der stattliche, sechszwanzigjährige Bursche mit den frischen rothen Wangen, dem lockigen braunen Haar und den lebhaften dunklen Augen die hübsche Dorothea heimzuführen werde. (Fortf. f.)

### Preis-Charade. \*)

Dreißilbig.

Erste Silbe.

Des Erdballs Consistenz und Fundament  
Dir meine erste Silbe deutlich nennt;  
Sie wirbelt oft daher im Sturmgebül,  
Der Kaufmann hat sie oft im Laden feil;  
Du siehst sie überall sehr mannigfalt,  
Bald groß, bald klein, bald jünger, bald sehr alt;  
Sie wird getroffen von den Botofuden,  
Und lächerlich schau'n darnach die Schacherjuden;  
Auch du erwirbst sie oft zu theurem Kauf. —  
Einst stand mit Einem Fuß ein Kaiser drauf,  
Den andern kreist' zu Aller Schreck und Graus,  
Er weit ins heilige, röm'sche Reich hinaus.

Zweite Silbe.

Die Zweite ist, wie männiglich bekannt,  
Der Erken meist im ersten Grad verwandt;  
Die Rothhaut nur kennt die Verwandtschaft nicht,  
Der Gaucho auch, weil's Erste ihm gebriht.  
Sichst du zu Tisch, du siehst sie um dich her,  
Oft selbst am Firmament, zu Land und Meer,  
Am schroffen Felsen und in allen Gassen. —  
Nun, lieber Freund, will ich dich ratthen lassen.

Dritte Silbe.

Die Dritte ist ein eigener Trabant,  
Bis zur Atlantis überall bekannt;  
Du brauchst ihn stets und der Franzose auch,  
In Spanien ist er ebenfalls im Brauch.  
Wir haben dreifach ihn, doch die Franzosen  
Nur zweifach, und zwar, merk' dir's, ohne Hosen.  
Im alten Rom da war er nicht zu haben,  
Da lag er noch im Urtschlamm tief begraben.  
Wir wollen ihn von Spanien importiren,  
Er zahlt ja keine Fracht- und Mautgebühren.

Das Ganze.

Vom Ganzen kannst du sie und sie erfahren,  
Was sich begab, wer Die und Jene waren;  
Es ist ein Theil von jener Riesenkraft,  
Die heutzutage Krieg und Frieden schafft.  
Doch ist es keineswegs zu Jaak geneigt,  
Wie jedes seiner Kunstprodukte zeigt;  
Macht Entreprise in gar verschiedenen Dingen,  
J. B. — — — Halt! da hör' ich auf zu singen. Sch.

\*) Dem Wunsche des Einsenders entsprechend, setzen wir auch auf die Lösung dieses Räthfels eine Prämie, und zwar wird unter sämtlichen Er-rathern die Ansicht von Nagold mit den 4 Städten des Bezirks zur Verloofung kommen. Einsendungen nach dem 31. August haben an der Verloofung keinen Antheil.

*Polzler*